Von den 25 Deportierten überlebten nur drei

„Angelaner“ brachten in Theresienstadt zum Gedenken an die ehemaligen jüdischen Mitbürger Münstereifels eine Reliefplatte an

VON GÜNTER ZUMBÉ

Bad Münstereifel/Theresienstadt. Es war mucksmäuschenstill. Alle standen wie erstarrt und blickten stumm auf einen imaginären Punkt – die Gesichter wie versteinert. Gerade hatten Schülerinnen und Schüler des St.-Angela-Gymnasiums die Namen der 25 jüdischen Mitbürger verlesen, die zu Beginn der 1940er-Jahre aus dem heutigen Stadtgebiet Bad Münstereifels nach Theresienstadt, das heutige tschechische Terezín, deportiert wurden (siehe „Die Deportierten“). Der überwiegende Teil von ihnen überlebte den Aufenthalt im dortigen jüdischen Ghetto nicht.

Ein Gedenken an diesem Ort nationalsozialistischer Gräueltaten für diese ehemaligen Bürger der heutigen Kurstadt gab es bislang nicht. Wohlgemerkt: bislang. Das änderte sich jüngst, als eine Schülergruppe des „Angela“ turnusgemäß ihre Prager Partnerschule, das

> „Dass aus dem Austausch beider Schulen heraus die Idee geboren wurde, an die Münstereifeler Deportierten mit einer Gedenktafel zu erinnern, finde ich großartig
>
> Sabine Preiser-Marian, Bürgermeisterin

Arcibiskupské Gymnazium (Erzbischöfliches Gymnasium), besuchte. Diesen Austausch nutzten die Besucher aus der Eifel dazu, im Beinhaus des Theresienstädter Ghettos (siehe „Das Kolumbarium“) eine Gedenkplatte für die Deportierten aus Bad Münstereifel und Kirspenich anzubringen.

Mit ihren tschechischen Gastschülern enthüllten die „Angelaner“ im Beisein von Schulleiter Bernhard Helfer und Stadtarchivar Harald Bongart die mit einem weißen Tuch verhüllte Gedenkplatte aus Impala-Granit. Für alle war es ein bewegender, hochemotionaler Moment. Hier und da flossen ein paar Tränen während der Zeremonie. Auch Schulleiter Helfer musste während seiner kurzen Rede zweimal heftig schlucken, als er von mehreren ehemaligen Familienangehörigen sprach, die dem Holocaust zum Opfer gefallen waren.

Bernhard Helfer skizzierte in seinen Ausführungen kurz den Weg von der Idee bis zur Umsetzung der Gedenktafel. Lobend hob er hervor, wie sich die Stadt Bad Münstereifel von Beginn an dem Projekt verpflichtet gefühlt habe, das letztlich von der Kunstpädagogin Julia Dörflinger sowie Schülerinnen und Schülern ihrer Kunst-AG umgesetzt wurde. Er, Helfer, empfinde eine „besondere Genugtuung für eben diese Mitbürgerinnen und Mitbürger Münstereifels, die „ein spätes Gedenken, eine späte Ehrung erfahren“. Der symbolische Akt des Aufhängens einer Gedenktafel könne nur ein Zeichen sein, ein Ausdruck eben dieses Gedenkens. Letztlich sollten die „Herzen und Köpfe derer, die hierherkommen, dadurch berührt werden“.

Kleiner als zunächst geplant war die Gruppe, die sich im Kolumbarium versammelt hatte. Wer fehlte, war die kurstädtische Bürgermeisterin Sabine Preiser-Marian. Der Flug war gebucht, das Hotel reserviert, Euros in tschechische Kronen umgetauscht – und dann machte ihr eine Krankheit einen Strich durch die Rechnung. Sie dürfe nicht fliegen, so der eindringliche Rat ihres Arztes.

Ihren Part übernahm in Theresienstadt kurzerhand ein anderer. Im Auftrag der Bürgermeisterin hielt Harald Bongart, Stadtarchivar und -historiker im roten Rathaus an der Marktstraße, die Rede, die die Verwaltungschefin eigentlich hatte halten wollte. Ihm ist es unter anderem mit zu verdanken, dass die Namen der ehemaligen jüdischen Mitbürger Bad Münstereifels wieder ins Gedächtnis gerückt sind.

„Rund 70 jüdische Bürgerinnen und Bürger aus unserer Stadt wurden während des Dritten Reiches deportiert“, führte Bongart im Auftrag Preiser-Marians aus. 25 von ihnen seien nach Theresienstadt gebracht worden, wo sechs gestorben seien. Weitere 16 Personen seien von Theresienstadt in Vernichtungslager verschleppt und dort vermordet worden.

Nur drei der insgesamt 25 in das Ghetto Deportierten hätten die Befreiung des Lagers im Mai 1945 durch die Rote Armee erlebt – und damit überlebt. Es waren die Eheleute Hugo und Emilie Nathan, die in Münstereifel und Euskirchen Kinos besaßen, sowie deren Tochter Hildegard. Als letzte der Überlebenden ist Hildegard Nathan am 23. Februar dieses Jahres auf Gran Canaria gestorben.

„Dass aus dem Austausch beider Schulen heraus die Idee geboren wurde, an die Münstereifeler Deportierten mit einer Gedenktafel zu erinnern, finde ich großartig“, zitierte Harald Bongart aus der Rede der Bürgermeisterin. Noch mehr habe sie die Art bewegt, wie die Schülergruppe mit ihrer Kunstlehrerin das Projekt umgesetzt habe.

Die Gedenkkultur habe in Bad Münstereifel eine lange Tradition, ließ Preiser-Marian wissen. Sie erinnerte unter anderem an die Bronze-Stele vor der ehemaligen jüdischen Synagoge an der Orchheimer Straße und an die vielen Stolpersteine, die vor Häusern, in denen einst jüdische Mitbürger gewohnt haben, verlegt wurden. Zum ersten Mal werde aber nun außerhalb des Stadtgebietes ein Zeichen des Gedenkens an die Deportierten eingeweiht. Und das mache „den heutigen Tag zu einem ganz besonderen Tag für Bad Münstereifel“, so die Worte Preiser-Marians.

Die „Angelaner“ Jona Köln (v.l.), Leon Seiler, Alexandra Rose und Lina Corzelius waren an der Gestaltung der Tafel beteiligt. Fotos: Zumbé

Die Deportierten

Folgende Menschen aus Bad Münstereifel und Kirspenich sind nach Theresienstadt deportiert worden:

Ella Cahn aus Kirspenich, Todesort unbekannt;
Jakob Cahn aus Kirspenich, gestorben in Theresienstadt;
Sophie Cahn aus Kirspenich, ermordet in Auschwitz;
Sybilla David aus Münstereifel, gestorben in Theresienstadt;
Markus David aus Münstereifel, ermordet in Auschwitz;
Emma Dornbusch aus Münstereifel, ermordet in Treblinka;
Henriette Fröhlich aus Münstereifel, ermordet in Auschwitz;
Josefine Herz aus Münstereifel, ermordet in Treblinka;
Karoline Herz aus Münstereifel, gestorben in Theresienstadt;
Emma Heymann aus Münstereifel, ermordet in Auschwitz;
Lena Levy aus Münstereifel, gestorben in Theresienstadt;
Amalia Mendel aus Münstereifel, ermordet in Treblinka;
Bertha Mehrgut aus Münstereifel, gestorben in Theresienstadt;
Gudula Martini aus Münstereifel, ermordet im Maly Trostenec bei Minsk;
Adolf Wolff aus Münstereifel, ermordet in Treblinka;
Alex Wolff aus Münstereifel, ermordet in Treblinka;
Amalia Nathan aus Münstereifel, gestorben in Theresienstadt;
Emilie Nathan aus Münstereifel, überlebt;
Hildegard Nathan aus Münstereifel, überlebt;
Hugo Nathan aus Münstereifel, überlebt;
Bernhard Wolff aus Münstereifel, ermordet in Maly Trostenec bei Minsk;
Mathilde Wolff aus Münstereifel, ermordet in Treblinka;
Moses Wolff aus Münstereifel, ermordet in Maly Trostenec bei Minsk;
Sibilla Wolff, geb. Baum, aus Münstereifel, ermordet in Maly Trostenec bei Minsk;
Sibilla Wolff, geb. Levy, aus Münstereifel, ermordet in Maly Trostenec bei Minsk.

Trotz der akribischen Forschung kann man nicht davon ausgehen, dass alle nach Theresienstadt Deportierten aus dem Münstereifeler Stadtgebiet ermittelt sind. Aus diesem Grund sind auch keine Namen auf der Tafel aufgeführt. (gz)

Die Gedenktafel

Der Prozess von der Idee bis zur Realisierung war ein langer: Norbert Liebing, ehemaliger Pädagoge am St.-Angela-Gymnasium, hatte bereits im Jahr 2009 angeregt, an die aus dem Münstereifeler Stadtgebiet deportierten Juden in Theresienstadt zu erinnern. Acht Jahre sollten dann aber noch bis zur Anbringung der Gedenkplatte ins Land gehen. Mehrere Entwürfe gab es zwischenzeitlich, die aber aufgrund der aufwendigen Ausführung oder der Kosten wieder verworfen wurden. Letztendlich war es ein Entwurf von Schülerinnen und Schülern der Kunst-AG von Julia Dörflinger, der umgesetzt wurde.

Hergestellt wurde die 65 mal 40 Zentimeter große Reliefplatte im Bad Münstereifeler Steinmetzbetrieb von Peter Strunk. Sie besteht aus dunklem Impala-Granit, der aus Südafrika stammt, und trägt das Wappen der Stadt Bad Münstereifel und das Logo des St.-Angela-Gymnasiums als Gravur. Darüber hinaus den Judenstern, der mit Steinfarbe goldfarben ausgetönt wurde.

Im Betrieb von Peter Strunk wurde die Gedenktafel hergestellt.

Der Blickfang schlechthin ist allerdings eine stilisierte Menschengruppe. Die gesichtslosen Personen sind zuerst von hinten und dann von vorne zu sehen. Eine vergleichbare Tafel gibt es bislang in Theresienstadt nicht.

Finanziert wurde die Gedenktafel von der Bürgerstiftung Bad Münstereifel. Steinmetzmeister Peter Strunk unterstützte das Projekt zudem als Sponsor. (gz)

Theresienstadt

Terezín (zu Deutsch: Theresienstadt) ist eine Stadt, die im 18. Jahrhundert als Festung in Nordböhmen errichtet und nach der österreichischen Kaiserin Maria Theresia benannt wurde. Heute gehört die Stadt mit etwa 3000 Einwohnern zum tschechischen Bezirk Leitmeritz.

Die ehemalige Garnisonsstadt wurde durch das dortige Konzentrationslager Theresienstadt bekannt. Das KZ Theresienstadt, auch Lager Theresienstadt, wurde von den deutschen Besatzern während des Zweiten Weltkriegs eingerichtet. Es bestand aus zwei Teilen: 1940 wurde zunächst in der Kleinen Festung ein Gestapo-Gefängnis eingerichtet. Und 1941 entstand in der Garnisonsstadt ein Sammel- und Durchgangslager für Juden, das sogenannte Ghetto. Die Bezeichnung „Ghetto“ oder „Jüdischer Wohnbezirk“ verschleierte allerdings den Zweck des Lagers, weil es den Insassen einen längeren Aufenthalt suggerieren sollte.

Noch im Jahr 1944 gelang es den Nazis, Rot-Kreuz-Delegationen durch das aufgehübschte Lager zu führen und den unabhängigen Beobachtern das Bild eines sicheren jüdischen Siedlungsortes vorzugaukeln. Selbst ein Propaganda-Film mit dem harmlosen Titel „Der Führer schenkt den Juden eine Stadt“ wurde noch gedreht.

Von den 141 000 Menschen, die von 1941 bis 1944 nach Theresienstadt deportiert wurden, starben rund 33 000 vor Ort – meist durch Unterernährung oder Epidemien. 84 000 wurden in den Vernichtungslagern des Ostens ermordet. (gz)

Das Kolumbarium

Zur Lagerung der sterblichen Überreste der eingeäscherten Häftlinge diente das Kolumbarium. In den Jahren von 1942 bis 1944 wurden dort Tausende von Holz- und Papierurnen mit der Asche der Opfer gestapelt. Im November 1944 wurden auf Befehl der SS ungefähr 3000 dieser Urnen in der Nähe des Konzentrationslagers vergraben.

Im Kolumbarium stehen heute noch Hunderte Papierurnen.

Die Asche von weiteren fast 22 000 Urnen wurde am Rande von Theresienstadt in den Fluss Eger geschüttet. Auf diese Weise sollten wohl die Spuren der Verbrechen verwischt werden, die an den jüdischen Gefangenen im Theresienstädter Lager begangen worden waren. (gz)